

## **Bericht über das Projekt „Weiterbildung für jüdische, muslimische und christliche Frauen in Menschenrechtsfragen in Jerusalem“**

„Rabbis for Human Rights“ ist eine israelische Menschenrechtsorganisation, gegründet von jüdischen Rabbis aus dem Gesamtspektrum der religiösen Tradition, also orthodoxer, konservativer und reformierter Ausrichtung. Ihr gemeinsames Anliegen ist es, in Israel als „rabbinische Stimme des Gewissens“ zu wirken und die Achtung vor den unveräußerlichen Rechten eines jeden Menschen als integralen Bestandteil der jüdischen Religion zu verteidigen. Der Einsatz von „Rabbis for Human Rights“ gilt sozial marginalisierten Gruppen in Israel: den Rechten der vielen Fremdarbeiter, den Rechten der arabischen Minderheit in Israel und der Bevölkerung in den besetzten palästinensischen Gebieten ( u.a. Schutz der Olivenernte palästinensischer Bauern gegen Angriffe durch israelische Siedler). „Rabbis for Human Rights“, zu denen auch mehrere Rabbinerinnen zählen, wurde 2006 mit dem renommierten Niwano -Friedenspreis ausgezeichnet.

Als nach der sog. Zweiten Intifada die Kluft zwischen Juden und Arabern im Heiligen Land immer größer wurde, die Verhärtung auf beiden Seiten immer mehr zunahm, führte Rabbis for Human Rights unter dem Motto „Schwestern für Frieden und Menschenrechte“ jüdische, christliche und muslimische Frauen in Workshops, Gesprächs- und Diskussionsgruppen zusammen. Dies war nach dem Beginn des Baus der Sperrmauer in Jerusalem keine Selbstverständlichkeit. Denn durch die Mauer war die Bewegungsfreiheit insbesondere der palästinensische Frauen und die Auswahl der Orte für die Treffen stark eingeschränkt. Schließlich konnte ein Rhythmus gefunden werden, in dem sich die Frauen einmal pro Woche für vier Stunden im Begegnungshaus „Beit Avraham“ („Abrahamshaus“) treffen konnten. Thema waren der mögliche Beitrag von Frauen der verschiedenen Religionen zur friedlichen Lösung des Nahostkonflikts, Menschenrechts- und Genderfragen.

Was zunächst als „gemeinsames Lernen“ begonnen hatte, wurde schließlich zu einem intensiven Prozess des Austauschs und des gegenseitigen Kennenlernens. Gemeinsam war allen Frauen der tiefe Wunsch, mehr über die jeweils anderen zu erfahren, über Gemeinsames und Trennendes, darüber, was es bedeutet, in Judentum, Christentum oder Islam Frau zu sein. Auch Konflikatives und Schmerzhaftes wurde ausgetragen und ausgehalten. Als Zeichen gemeinsamen Tuns legten die Frauen zum Abschluss ihrer Gruppentreffen einen sog. „Community garden“ in einem arabischen Dorf an.

Als Quintessenz schrieb eine israelische Frau an die Gruppe: „Es scheint mir, dass die wahren Augenblicke der Begegnung in dieser Gruppe diejenigen waren, die nur Frauen schaffen können. Solange unsere Brüder in Waffen nebeneinander herlaufen und in blinder Gewalt und Arroganz niemals zusammenkommen, solange dürfen wir ihnen nicht folgen.

Statt dessen sollten wir versuchen, auf solche speziellen Punkte der Begegnung hinzuarbeiten, wie unseren hier in der Gruppe ... Ich wünsche uns allen Shalom und Salam..“

Dr. Maria Haarmann, Misereor